Gelübde

Autor(en): **Waser, Maria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633923

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 — 1914 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 17. Januar

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Gelübde

Von Maria Waser.

Jetzund geht mein großer Bub zur Schule.
Jeden Morgen muß ich ihn begleiten
Bis zum Pförtchen an der Straßenseite.
Und dann gibts ein langes Abschiednehmen!
„In zwei Stunden, Mama, komm ich wieder.
Gelt, dann bist du da? Und gelt, nun gehst du
Gleich hinüber nach der Gartenecke,
Daß ich dich vom Platz aus seh und grüße!“
Und dann Kuß und wehliches Umarmen,
Und ich schau ihm nach, dem kleinen Liebling,
Wie er ernsthaft geht im blauen Kittel,
Oft den blonden Kopf zurückgebogen,
In den braunen Augen Trennungsschmerzen.

Doch dann eil ich nach dem hintern Garten,
Wo man zwischen lichtgewordnem Buschwerk
Just den Eingang sieht zum Schulhausplatze.
Sieh, da ist er schon! Den blauen Kittel
Und die liebe ährenblonde Mähne
Leicht gebläht von frischen Morgenwindchen.
Rasch heb ich mich auf die Zehenspitzen,
Um den ersten Gruß gleich zu erhaschen.
Doch was seh ich? Weiß und rote Röckchen
Flattern plötzlich um den blauen Kittel,
Und zwei braune und ein schwarzes Zöpfchen
Hüpfen mit dem Blondhaar um die Wette.
Das ist mal ein lustiges Begrüßen!
Ja, da muß man schon ein bißchen warten.

So, nun ist's vorbei mit der Begrüßung,
Jetzt komm ich wohl endlich dran. Bewahre!
Denn nun rennt er noch zum Reck hinüber,
Wo die kleinen festen Buben turnen.
Schon seh ich zwei Händchen an der Stange,
Seh zwei Füßchen durch die Lüfte zwirbeln,
— Nackte Beinchen, gelbliche Sandalen —
Und nun springt er ab: „Seht, halt so mach ich's!“
Und die andern schaun und tun ein Gleiches.

Doch ich warte immer noch vergebens.

Aber jetzt scheint er sich zu erinnern.
Wie ein aufgestöbert Wirbelwindchen
Rast er grad nach meiner Gartenecke.
Und ich nicke: „Grüß dich!“ und ich rufe,
Doch er stiebt vorbei an meinem Winkel,
Grußlos, heiß im Wettlauf mit den andern.
Und schon ist er bei der großen Tanne:
„Oh, ich bin zuerst!“ und hüpft und jubelt.

Dann auf einmal wird er still, wie sinnend
Das Gesicht, vom Wettlauf noch gerötet,
Nach mir hingewendet.

Also doch noch!
Und ich wink mit einer Hand, mit beiden,
Und ich winke mit dem Taschentuche —
Alles ist umsonst, er sieht mich nimmer.

Um ihn schließt sich, jetzt der Kreis der andern,
Ich vernehm vielstimmig Kinderlachen,
Und nun weiß ich, er erzählt Geschichten,
All den lieben bunten Kinderunsinn,
Halb erlauscht, erlebt halb, halb erdichtet,
Vorgebracht mit komisch heller Stimme
Und mit den ergötzlichsten Gebärden,
Und wenn er erzählt, vergißt er alles.

Da die Schulhausglocke . . .

Maria Waser und ihre Kinder.

Zerrissen
Ist auf eins der Kreis. Ich seh ihn jagen
Treppauf nach der dunkeln Schulhauspforte,
Hinter ihm die weiß und roten Röcklein
Und zuletzt die kleinen festen Buben.
Nunmehr Stille.

Ich verlaß mein Plätzchen,
Langsam wende ich mich nach dem Hause
Und ich rechne: Anderthalb Minuten,
Und die schwerste Trennung ist vergessen,
Und ein wenig Spiellust an der Sonne,
Und die Mutter kann vergebens warten . . .

Doch mir bleibt zum Sinnen keine Weile.
Aus dem Haus vernehm ich andre Töne,
Hör ich meines Kleinsten kläglich Schreien.
Rasch hinein!

Schon bin ich in der Stube,
Heb den Vorhang von dem weißen Bettchen —
Sieh, aus großen, runden, dicken Tränen
Schimmern große, dunkelblaue Augen,
Und zwei rosigweiße, feuchte Händchen
Strecken sehnlich sich nach meinem Halse.
Ja, du hast die Mutter nicht vergessen;
Denn du brauchst sie noch, mein Herzenskindchen.
So, nun liegst du fest in meinen Armen,
Daß kein böser Traum dich mehr erschrecke.
Und die tränennassen Sammetpfötchen
Pressen heftig sich um meinen Nacken,
Und die heißgeweinten roten Bäckleïn
Reiben zärtlich sich an meiner Wange.
Fest am Herzen halte ich mein Herzkind,
Halte Schmerz und Trost und Glück und Freude
In dem kleinen Menschlein eng umschlossen.

Ah, da wird mir warm von großen Wünschen
Für dies kleine hülfbedürftige Wesen,
Doch vor all den großen heißen Wünschen
Herrscht der eine, fest wie ein Gelübde:
Könnt ich einst in sechs und vielen Jahren
Dich so schaun in deinem Lebensgarten,
Wie ich heute deinen Bruder schaute,
Froh dich tummelnd an der Sonnenseite,
Froh voran beim Spiel und bei der Arbeit
Und so ganz der Gegenwart ergeben:
Gerne wollt ich in der Stille warten . . .